

Wie Bilder «entstehen»
Prozess und Produkt
[Band 4]

Dieter Maurer Claudia Riboni
Xenia Guhl Nicole Schwarz Regula Stettler



Einführung

Prozess und Produkt

Wir nehmen an: So wenig wie Bilder in ihrer gesamten Geschichte, die sie durchlaufen haben, anfänglich und hauptsächlich Abbilder waren und Ornamente als mindere und nebensächliche Verzierungen ableiten liessen, welche erst in der modernen Kunst als Abstraktes Eigenständigkeit zu erlangen vermochten, so wenig waren Bilder anfänglich und hauptsächlich Produkte, deren Erzeugung ausgeblendet oder allenfalls als Kennzeichen einer Kunstfertigkeit zum Ausdruck gebracht werden sollte, welche ihrerseits erst in der modernen Kunst als Prozessuales und «Process Art» Eigenständigkeit zu erlangen vermochte. So wie – bis anhin – das Abstrakte vor und dann in und neben dem Abbild sein *muss*, so auch der Prozess vor und dann in und neben dem Produkt. Je das Eine inhärent im Anderen.

Morphologie

Die Untersuchung und Beschreibung von Bildmerkmalen und ihrer Entwicklung in der Ontogenese – in der Regel als Erscheinungen der «Kinderzeichnung» verstanden und entsprechend benannt – hat immer schon auf eine allgemeine Struktur der Bildentwicklung hingewiesen.

In Hinsicht auf die frühesten bildlichen Äusserungen von Kindern – meistens als «Kritzeleien» bezeichnet hat sich aber in der Literatur keine einheitliche Darstellung und Auffassung dieser Struktur ausgeformt, was uns zu einer breit angelegten Reexamination frühester Bilder veranlasste. Die Gründe, die Frühzeit des Graphischen erneut zum Gegenstand einer aufwendigen Untersuchung zu machen, waren dabei die folgenden:

- Bisherige Studien verfolgen keinen durchgängigen begrifflichen und methodischen Standard.
- Bestehende empirische Grundlagen sind wissenschaftlich unbefriedigend – klein an der Zahl, in ihrer Anlage zum Teil kritisierbar, häufig aus Einzelfalldarstellungen bestehend, uneinheitlich in ihrer Struktur, häufig nur ungenügend nachvollziehbar (insbesondere sind die zugrunde liegenden Bildersammlungen nicht zugänglich).
- Vorhandene empirische Grundlagen werden in der Literatur in uneinheitlicher Weise zitiert und aufeinander bezogen.

Das Fehlen begrifflicher und methodischer Standards sowie der Mangel an gesicherten empirischen Grundlagen, so hatten wir gefolgert, behindern jede theoretische Fundierung von Auffassungen zu den Anfängen und zur frühen Entwicklung des (erzeugten) Bildhaften. Gleiches gilt für den damit verbundenen ästhetischen Ausdruck. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine Morphologie früher graphischer Äusserungen zur zentralen Thematik entsprechender Forschungsprojekte zu machen.

Mehrere Autorinnen und Autoren teilen diese Auffassung entweder direkt auf die graphische Frühzeit Bezug nehmend oder als allgemein gehaltene Einschät-

zungen zur Entwicklung von Bildern in der Ontogenese (siehe dazu die Zitate in Kapitel [1–2–08]).

In der Folge führten wir in den Jahren 1999 bis 2007 eine umfangreiche empirische Untersuchung von Bildeigenschaften, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen früher graphischer Äusserungen europäischer Kinder (Schweiz, Frankreich und Deutschland) durch. Diese morphologische Reexamination bezog sich dabei auf folgende Anlage:

- Zeichnungen und Malereien von Kindern im Vorschulalter
- morphologische und dokumentarische Untersuchung anhand von Erzeugnissen (fertigen Produkten)
- Durchführung von Längs- und Querschnittstudien
- geographische Begrenzung (wie erwähnt) auf Zentral- und Westeuropa
- historische Begrenzung auf die Zeit nach 1945
- altersmässige Eingrenzung auf den Zeitbereich von den ersten auftretenden Äusserungen auf Papier bis zur Erscheinung eines «analogen Bildschemas»

Als Ergebnis dieser Reexamination liegt eine Ausformulierung der frühen Bildentwicklung vor, welche sowohl methodisch und empirisch neu abgestützt wie in ihrer Herleitung vollständig nachvollziehbar ist.

Um einen Nachvollzug in wissenschaftlich angemessener Weise möglich zu machen, wählten wir eine spezielle Form und Vorgehensweise der Veröffentlichung. Im Rahmen der zuerst vorgenommenen digitalen Publikation sind einerseits Hintergrund, Fragestellung, Methode und Ergebnisse der Untersuchung erläutert und diskutiert, und ist andererseits das gesamte untersuchte Bildkorpus – alle Einzelverschlagnungen und Einzelkommentare mit einbezogen – öffentlich zugänglich gemacht. (Maurer und Riboni, 2007a,b) Darstellung der Untersuchung und Bildkorpus liegen in der Form einer nachfolgenden gedruckten Publikation auch als die ersten beiden Bände einer Reihe zur Thematik früher Bilder in der Ontogenese vor, erweitert durch einen dritten Band, welcher die Fragen der Begrifflichkeit und der Methode einer phänomenologischen und dokumentarischen Beschreibung früher Bilder abhandelt. (Maurer und Riboni, 2010a–c)

Diese neue Darstellung der frühen Bildentwicklung stellt einige Grundsätze, wie sie in der Literatur häufig vertreten werden, noch einmal zur Diskussion. Im Vordergrund stehen dabei die beiden Fragen nach der Intentionalität und dem Formcharakter früher graphischer Äusserungen sowie nach den Bezügen, welche das Graphische zu Nicht-Graphischem einnehmen kann – Bezugnahmen zum Graphischen als eigenständige Erscheinung, Analogiebildungen, Indices, im engen Sinne kodierte (symbolische) Bildanteile, Expressionen sowie Impressionen des Graphischen, wie diese Arten von Bezügen in unserer morphologische Beschreibung gegliedert werden.

Auf eine einfache Formel gebracht interpretieren wir die morphologischen Befunde dahingehend, dass sich frühe graphische Äusserungen nicht auf sensorische Erscheinungen, und ihre Ausdifferenzierung und Entwicklung nicht auf Analogiebildungen